

Gedicht des Monats Dezember 2009

Der Schatten im Leben eines Helden

Freiheit ist das Wort des Glückes
Sie glauben nicht an die Gespenster
oder an das Koboldgold
denn sie wissen eins ganz sicher
Glück bringt nur die Freiheit
Deren selbstgefälliges Gelächter
hat schon viele schnell verleitet
und ihr Ruf als Drachentöter eilt ihnen sehr weit voraus
Und viele wollen diese Freiheit
doch so ein Leben ist nicht ungefährlich
die Narben die sie hinterlässt
sie bleiben dort für alle Zeit
So preise die Freiheit
so preise das Glück
aber vergiss niemals
es gibt kein zurück

Janin Bastian

Gedicht des Monats Januar 2010

Traum

Deine Hände wärmen die meinen am Ende
doch mehr als die meinen die deinen
wo wir uns doch nie gekannt haben
, im Stillen.

Und während wir zusammen Denken, verschlungen im Schlaf
träumen wir voneinander alleine zu sein, wo wir uns doch so sehnen
zusammenzubleiben
, im Geiste

Meine Hände wärmen die deinen am Ende
doch mehr als die deinen die meinen
weil du mich nicht kennen lernen wolltest
, im Leben

Robin Dietrich

Gedicht des Monats Februar 2010

Abseits der Straßen

Im Schatten
abseits der Straßen
ist auch Leben
zu finden.
Die Ratten im Müll
Die Straßenpenner
ohne Obdach
trauen sich nicht
ins Licht der Stadt
und bleiben
abseits der Straßen
im Schatten.
– Allein

Dominic Beckendorf

Gedicht des Monats März 2010

Hast mir die Augen geöffnet -
Für die Menschlichkeit.
Aber auch für Grausamkeit.
Für die Liebe.
Hast mir vieles beigebracht -
Was?
Ich weiß es nicht
Vielleicht selber menschlich zu sein;
Zu hassen.
Zu lieben.
Zu leben.

Raffaela Friedrich

Gedicht des Monats April 2010

Spiel mit dem Wind

Das ist für die großen und die kleinen
Für die großen Spieler
Und für die kleinen Krieger
Für die ewigen Sieger
Und für die ehrlichen Verlierer
– spiel mit dem Wind
Das ist für die Väter im Kopf und für die Mütter im Herzen
– spiel mit dem Wind
Das ist für die schweren und die leichten
Für die schwer-tuer
Und für die leicht-ruher
Für die ausbuher
Und für die vertuer
– spiel mit dem wind
Das ist für die zweijährigen die halb deutsch und halb Gott sprechen
– spiel mit dem wind
Das ist für die zu spät kommer
Für die Pausenbrot vergesser
Für die heimlich Schokoladen esser
Für die Taschenmesser besitzer
für die rasanten Flitzer
– spiel mit dem wind
Das ist für die Tagträumer
Für die ständigen versäumer
Für die Musiker im Blut
Für die mit nem schicken Hut
Das ist für euch
– spiel mit dem wind

Georg Loewen

Gedicht des Monats Mai 2010

Die Verehrte welkt (unvollendet)

Verrichteter Dinge fange ich an:
ich benenne nicht die Dinge und die Dinge benennen mich;
ich schreibe keine Wörter und die Wörter schreiben mich ab;
ich stoße keinen Schrei aus und der Schrei stößt mich von der Klippe;
ich gehe zum Lichtschalter und werde erleuchtet.

und der Priester? Fällt vom Glauben;
und der Fremdenführer? Fragt nach dem Weg;
und der Pinguin? Flattert davon;
und der Langstreckenläufer? Schießt sich ins Knie;
und der Flammenwerfer? Löscht den Brand;

Und hör! Die Feder kracht in den Boden;
Und schau! Das Orchester spielt Techno;
Und hör! Der Mensch ist makellos;
Und schau! Der Reiter ächzt unter der Last des Pferdes;

und der LKW wird vom Fußgänger erfasst;
und der Politiker ist ohne Zwang;
und die formalisierte Methode bringt Revolutionäres hervor;
und Peter Handke lässt sich von einem Schüler inspirieren;
und Freundschaft wird zum Arbeitssurrogat;

Und schau mich an! - Ich kritisiere die Gesellschaft!!!!!!

und es strahlt die Sonne im Zenit über der Arktis,
und mit lebendiger Sprache
schreibe ich ein totes Gedicht;

ich sehe ein
Ende

Valentin Rössl

Gedicht des Monats Juni 2010

Fremde

Gefangen in deinen Armen
Winde mich weiter um dich herum
Deinen heißen Atem im Gesicht
Dich nicht zu kennen stört mich nicht

Verbrenne mich in deinen Augen
Dein Schweiß perlt wie früher Morgentau
In deinem Haar spiegelt sich das Licht
Dich nicht zu kennen stört mich nicht

Ersticke an deinem Geruch
Deine Gegenwart nimmt mir den Mut
Dein Stöhnen, Grausamkeit erlöst
Dich nicht zu kennen stört mich nicht

Verrecke an deinem Herzschlag
Dein Schlaf ist zu unruhig für mich
Gedanken versperrt, laufe davon
Dich nicht zu kennen stört mich nicht!

Anna Vodegel

Gedicht des Monats Juli 2010

Die Totengräber

Freundschaft. Zerbricht.
Sie muss zu Grabe getragen werden.
Der Bund. Geschlossen.
Bewacht von den Bäumen.
Die Lichtung. Die Sonne.
Erweckt den Toten. Das Grab verlassen.
Der Regen. Holt den Toten zurück.
Die hölzernen Wächter erweisen ihren Dienst.
Der unendliche Kampf.
Die Schönheit.
Die dort nun begraben liegt.
Neben der Freundschaft.
In der Toten Lichtung.
Nun stehen der Egoismus,
der Hass und die Gefühllosigkeit
und spucken auf das Grab der beiden.
Die Dunkelheit. Sie ergötzen sich an ihr.
So muss auch die Hoffnung
zu Grabe getragen werden.
Die Nacht hat sich angekündigt
und Egoismus, Hass und Gefühllosigkeit
schleichen in die Dörfer.
Die Lichtung verlassen von Hoffnung.
Die nun begraben liegt.

Isabel Wittland

Aus dem Projekt „Die letzte Reise“, einer Zusammenarbeit mit dem Photographen Siegfried Baron

Gedicht des Monats August 2010

Dein großes Licht leuchtet dir,
doch reicht auch der Schatten weit.
Dunkel schwebt er hinter dir
und so verrinnt die Zeit.

Die, die du verlassen hast,
stehen nun im Dunkeln
und tragen deine Last
und du wirst drüber munkeln.

Und dein eigener Schatten
streckt die Hände nach dir aus.
Dein Feuer wird ermatten
und irgendwann geht es aus.

Sie werden trotzdem nicht verzagen
und ist der Zorn verbleicht
werden sie dich fragen:
„Hätte eine kleine Kerze nicht einfach mal gereicht?“

Anna Paszehr

Gedicht des Monats September 2010

Ich bin Ich, oder??

Ich bin der, der ich bin.
Doch bin ich nicht...
Wer bin ich??

Ich bin hier & da.
Doch wenn nicht...
Wo bin ich??

Ich kenne dich.
Doch etwa nicht...
Kennst du mich??

Ich bin Gott.
Doch bin ich...
Bin ich??
NEIN, ich bin der TOD.

Ich kann sagen, wer stirbt.
Doch auch, wer lebt.
Willst du es wissen??

Jens Niedermaier

Gedicht des Monats Oktober 2010

Am Anfang war ein Schrei.
Am Ende nur noch Weinen.
Still zerriss der Regenbogen,
der zwei Welten überspannte.
Die eine Welt erlosch,
Leere bahnt sich einen Weg:
Wo bist du hin? Warum jetzt?
Warum weg weg weg?

Rabea Jasmin Usling

Gedicht des Monats November 2010

Gedicht ohne Zeit

Zwei Straßen, die seit tausend Jahren auseinandergehen,
Zwei Wege, deren Ziele sich fern gegenüberstehen.
Keine Tunnel, keine Brücken gibt es, um sie zu verbinden,
Die Ferne, diese Weite ist so schwer zu überwinden.

Doch fällt ein Licht vom Himmel auf mein Haupt herab,
So sehe ich in dem Gewimmel in das Tal hinab,
Wo Feuer mit Freund Wasser friedlich leise spielt
Und jede Handlung einzig auf den Frieden zielt.

Ich wünsch, ich könnt's euch sagen, was die Zeit mir zeigt,
Am Ende merkt auch ihr, dass Eure Zeit sich neigt.
Und wie ihr dann zurückblickt auf die alte Zeit,
so werdet ihr es merken, wo denn eure Zeit wohl bleibt.

Die Straßen längst zerstört im Kriege liegen kläglich da.
Ein einz'ger Mann entdeckt, wo einst die Brücke war.

Markus Bretschneider

Gedicht des Monats Dezember 2010

Palantír

Weißer Blume, schwarzes Heer,
Weißer Baum und schwarzes Meer,
Roter Schlund und schwarzer Thron
Im Lande Mordor, wo die Schatten droh'n.

Schwarzer Schatten, weißes Licht,
Wenn der Menschen Mauer bricht,
Gondor in den Schatten zwingt,
Ithilien mit Feuer umringt.

Weißer Haut und schwarze Hand,
verbunden durch des Hasses Band.
Der schönen Elfen Pfeile still,
Lothlórien beschützen will.

Schwarze Wölfe, weißes Pferd,
die Rohirrim mit blankem Schwert,
Rohans Erbe im grünen Land
dem Schwarzen Schatten widerstand.

Schwarzer Rauch und weißer Zorn,
durch Axt und Ork im Wald Fangorn.
Durch Ents, Baumhirten, beschlossen ist,
nach Isengard das Wasser fließt.

Weißer Mut und schwarze Wand,
der Eine Ring in Hobbithand,
zum Roten Schlund, zum schwarzen Thron,
Zum Lande Mordor, wo die Schatten droh'n.

Michelle Thenhausen

Gedicht des Monats Januar 2011

Wenn du...

Wenn du das Licht wärst
Würd ich auf der Sonne leben

Wenn du das Wasser wärst
Würd ich unter Wasser leben

Wenn du die Kälte wärst
Würd ich jetzt im Schnee liegen

Wenn du hier wärst
Würd ich nicht von dir schreiben
Nicht an dich denken
Sondern den Moment genießen

Denn wie die Sonne untergeht
Wie das Wasser verdunstet
Und der Schnee schmilzt
So kannst auch du mich verlassen

Anika Dietrich

Gedicht des Monats Februar 2011

Tanz der Nacht

Tote Gedanken fliegen,
die auf dem Wasser liegen,
in Trance gesungen,
die Lieder erklingen,
Lieder der Nacht,
im kalten Schacht,
die Feenträne müde fällt,
in den leeren Traum,
ein großer Baum, der ewig wächst,
im bloßen Leben,
Träume verkleben für immer!

Valerie Lana Bartusch

Gedicht des Monats März 2011

Bald muss ich springen
Die Zeit ist nicht mehr lang
Muss noch einmal mit mir ringen
Ein unwiderstehlicher Drang

Schließlich muss ich springen
Denn wer wird auf mich warten?
Darf nicht zerbrechen an all den Dinge
Wird meine Schwäche mich verraten?

Natürlich muss ich springen
Hoffentlich verlässt mich nicht der Mut
Lass unsere Melodie erklingen
Die Symphonie, die in mir ruht

Jetzt muss ich springen
über meinen Schatten

Isabel Wittland

Gedicht des Monats April 2011

Es fängt an
 mir zu gefallen
Es fängt an
 mir zu gefallen
 wie es riecht
Es fängt an
 mir zu gefallen
 wie es riecht
 wenn er raucht
Es fängt an
 mir zu gefallen
Es fängt an
 mir zu gefallen
 wie er aussieht
Es fängt an
 mir zu gefallen
 wie er aussieht
 wenn er raucht
Es fängt an
 mir zu gefallen
Es fängt an
 mir zu gefallen
 es mir vorzustellen
Es fängt an
 mir zu gefallen
 es mir vorzustellen
 wie es schmeckt, wenn er geraucht hat
Er fängt an mir zu gefallen
Es fängt an, mich zu verführen ...
 Kann ich ihm widerstehen?!

Laura Gotzmann

Gedicht des Monats Mai 2011

Gefangen

Die Sonne versinkt
In meinen Ohren klingt
Die Stille der Nacht
Die Winde blasen sacht
Wehen kalt doch sacht
Ich habe nachgedacht
Was geschehen ist
Wer ich bin und wer du bist

Ich wünscht', ich wäre nicht allein
Erlöse mich von meiner Pein
Gefangen in der Gegenwart
Dem Tode nah, der dunklen Saat
In der Zukunft liegt das Glück
Bitte, komm zu mir zurück

Der Weg ist versperrt
Die Dunkelheit verzerrt
Die Schönheit der Welt
So wie sie mir gefällt
Wich schrecklichem Hass
Als du mich verlassen hast

Ich wünscht', ich wäre nicht allein
Erlöse mich von meiner Pein
Gefangen in der Gegenwart
Dem Tode nah, der dunklen Saat
In der Zukunft liegt das Glück
Bitte, komm zu mir zurück

Henrick Hopp

Gedicht des Monats Juni 2011

Komm zu mir, trink mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht
Komm zu mir, spiel mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht

Lass uns beide uns entführen
Unterm Himmel sternenklar
Und das Feuer in uns schüren
Jetzt und hier, nur das ist wahr

Komm zu mir, trink mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht
Komm zu mir, spiel mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht

Such die Schritte in den Winden
Hör die Melodie in dir
Im Dunkeln, wenn wir uns finden
Hör die Melodie in mir

Komm zu mir, trink mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht
Komm zu mir, spiel mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht

Was wird morgen, ist vergessen
Im Rausch dreh ich mich um dich
Wir sind frei sind unvermessen
Heut packt uns der Schwindel nicht

Komm zu mir, trink mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht
Komm zu mir, spiel mit mir
Tanz mit mir durch diese Nacht

Erste Vögel hör'n wir krächzen
Helle Stimmen stören mich
Dunkelblau das Himmelsächzen
Erste Strahlen holen dich

Anna Vodegel

Gedicht des Monats Juli 2011

Verlorene Hoffnung der Sterne

Die Sterne strahlen in einem dunklen Schein
Der Himmel leuchtet schwarz
Nichts ist so, wie es war
Und wir haben die Hoffnung verloren
Die Hoffnung, die uns die Sterne gaben

Jana Lengwenus

Gedicht des Monats August 2011

Pfeile treffen auf so harte, nie geahnte Weise
Und verkünden ächzend, was das Herz so kann
Beine, schleppen leicht derweil den Corpus auf die Reise
Erleben und zurückzukehren, wo alles einst begann
Reicht's wohl zum Leben hier? Wo ist die Erde für die nächste Spur?
Treibt er über deine Ozeane oder steuert er das Boot?
Äste brechen, Äste wachsen, ein Blick noch auf die Uhr
Taumeln, fallen, wieder stehen und dann ist er tot.

Justin Koltzsch

Gedicht des Monats September 2011

Herz brennt.
Fallengelassen ist es niemals leicht.
Es stimmt doch:
Es war einfacher für dich zu gehen!
So sitze ich allein in einem Flammenkreis.

Hattest du Angst, dass sich das Schloss doch noch öffnet
und der traurigschwere Inhalt über dich hereinbricht -
wie ein Gewitter in finsterner Nacht?
Und die zahlreichen Blitze zeigten
gefühlskalt meinen Schmerz.

Wo auch immer du jetzt bist,
es lässt dich nicht allein.
Denn, als du dich noch fürchtetest,
brach es über dich hinein
und das Schloss fand die Kette.
Du bist nicht frei.

Rabea Jasmin Usling

Gedicht des Monats Oktober 2011

Schwert

leuchtender, lodernder Gefährt'
schneidet sanft durch fließend Wasser
Perlmutter-Tränen lösen sich geschwind
in die leichte Meeresbrise
Geschluckt vom Schlund des Meeres
tief in Sand gebohrt
wartet es arthurisch weiter ...

Janin Bastian

Gedicht des Monats November 2011

Ich verstehe die Welt nicht mehr

Schaue aus dem Fenster
sehe Sonne und Regen
höre Wind und Vögel
rieche Blumen und Welt
doch ich
verstehe die Welt nicht mehr.

Trete aus der Tür
sehe den Regenbogen
höre Flügelschlagen
rieche den Duft
der Pflanzen
doch ich
verstehe nicht.

Gehe ein paar Schritt
Drehe mich um
sehe dein Gesicht
höre dein Lachen
rieche deinen Duft
und dann
sehe ich alles
mit anderen Augen.

Dominic Beckendorf

Gedicht des Monats Dezember 2011

Für Sicherheit bezahlen wir nicht.
Doch die Gefahr schenkt uns offene Augen.
Bleib du hier, geschützt.
Denn dort gruselt es dich,
dort wo es mehr gibt, als du siehst.
Der Mensch ist nicht für die Tiefe gerüstet.
Wer will schon die Wahrheit sehen...
In der Tiefe kann man ertrinken.
An der Oberfläche scheint man immer tot.

Valerie Lana Bartusch

Gedicht des Monats Januar 2012

Prosa

Es sieht aus
wie ein Gedicht
sodass niemand bemerkt,
dass es nur Prosa

in Versform ist.

Und das obwohl
der Autor
eigentlich nur
ziemlich unspektakulär

die Spalten schmaler macht.

Und obendrauf
ganz dreist,
um den Leser
unkompliziert zu täuschen,

den Blocksatz auf linksbündig stellt.

Und so wird
dieser Text,
wie man's bei Prosa
ganz selbstverständlich erwartet,

mit einem Punkt aufhören.

Max Ransiek

Gedicht des Monats Februar 2012

Schatten und *Licht*

Schreiende Schatten
wehen im Sand
bei strömendem Regen.

Weinende Schatten
stehen am Rand
von hölzernen Stegen.

Schweigende Schatten
drehen, verwandt
durch göttlichen Segen,
flehend die Hand
dem Schöpfer entgegen.

Im Gleißeln des Lichts
macht Er uns verständlich:

Das **All** ist unendlich –
ihr reist nicht ins Nichts!

Weisende Schatten,
selten erkannt,
gehen durchs Land
auf höheren Wegen ...

Yannik Triebel

Gedicht des Monats März 2012

Ode an den Mond

Sanfte, leise Kontur
Wie ein ewiger Schwur
Für immer in dem Bann
Aus dem der Tag nur lösen kann
Des Mondes dunkle Braut
Die Nacht uns einst getraut
Bündnis heller Schein
Werde ich dein sein
Gebracht durch Todeshand
Als der Tag verschwand
Klarer Himmel, tausend Stern'
Bringt der Mond mich fern
In sein Land voll Licht
Schenkt mir klare Sicht
Blauer Augen Funkeln
Ewig in dem Dunkeln
Des Mondes kalte Hände
Bauen um mein Herz die Wände

In den Kissen der Nacht
Erhält die Einsamkeit die Macht
Über mein Leben, über mein Sterben
Rettung und Verderben
Heller Mondschein
Bedeutet mein Sein
Wache mit dem Licht
Sehe den Tag dann nicht
Fühle mich gefangen in den Schatten
Trippelnd kommen die Teufelsratten
Tragen schwebend mich hinauf
Selbst wenn ich schrei und lauf
Lande in den Fängen der Nacht
Dann der Mond über mich wacht
Falle in seine Kissen
Die ewig um mich wissen

Stephanie M. J. Rodenbäck

Gedicht des Monats April 2012

Tropfen des Hoffnungsblutes

Umringt von tiefroten Tulpen
fließt meine Träne zu Boden
Der Engel mit Flügeln aus Hoffnung
schwebt lautlos davon
Die letzten blauen Tintenflecken tropfen
auf mein Hoffnungsblatt
Hohe Schreie durchdringen mein Herzensblut
Meine trauernde Seele in meinen Augen
weint die letzte Hoffnung
In Ewigkeit wird sie sein

Raquel Koltzsch

Gedicht des Monats Mai 2012

Sinnloses Gedicht

Ich bin in diese Welt geboren,
Ich hab es mir nicht ausgesucht.
Für Dienste werd ich auserkoren,
Für neue Pflichten stets gebucht.

Was soll ich alles noch ertragen?
Mein Leben gönnt mir keine Rast.
Ich kann nicht halten, was sie sagen,
zerbreche unter dieser Last.

Ich bin in diese Welt geboren,
Ich bin kein Typ, der alles gibt.
Auch hab ich mein Gesicht verloren
Und werde doch von Gott geliebt.

Doch werd ich Wünschen nicht gerecht,
So denken sie, ich wär zu schlecht.

Markus Bretschneider

Gedicht des Monats Juni 2012

Held

Sitze hier und
schreibe hier
endlose Zeilen
auf schwaches Papier.

Niemand vermag Augenblick
und Ort zu halten,
trotz aller Kräfte,
die im Menschen walten.

Die Worte dieser Welt
erscheinen schwach und fad,
wenn immer immer wieder
nur der Eine fällt.
Es ist jedes Mal der Held,
der unbeirrten Glaubens
in die düstere Welt hinein taumelt,
und am Ende fällt.

In den Widersprüchen und wirren Worten
verfängt und verheddert er sich,
unrettbar verloren - der einstige Held -.
So geschieht es immer an allen Orten.

Die Hoffnung darf getrost dahin sein:
Doch zuvor zerbricht der Held an sich.
Von seinem reinen Herz und Sinn
bleibt kurz ein verschwindender Schein.

Rabea Jasmin Usling

Gedicht des Monats Juli 2012

Lichtermeer

nie die Antwort auf den fragenden Blick
zusammen immer möglichst nah an das Licht
dessen Zauber uns glauben lässt auf deinem Bett
wischt Wärme meine Traurigkeit weg
wär Leben ein Spiel, hätt' ich nicht verlorn
gibt es Schicksal, so hält es gewiss sein Wort
taumel am Fenster entlang so trunken von dir
seh dich an und es funktioniert
bis der Wind uns treibt auf Flüsse und Meere
hin zu untergehenden Sonnen und Küssen ins Leere
bis mein Atem keinen Spiegel beschlägt
bis dahin alles Gute, hab so vieles gesehen
wenn das Ziel zu fern ist, dann vertraue auf den Weg
die Angst trägt den, der am lautesten lebt
nur das wahre Glück schenkt unseren Augen Bewegung
zuckend Suchen der einen Begegnung!

Jahreszeiten fliegen vorbei, als hätten sie's eilig
auf dem Weg nach Hause, seh alle Schätze verteidigt
vor dem brechen des Eises und kälterem Nass
diese Welt nur so schön, wie du selber sie machst
erwachsen werden, erwachsen sterben
am Ende des Tages dann Glas zu Scherben
es brachen Herzen so laut, dass es Ohren betäubt
diese Wand wird voll sein mit Fotos von euch
Applaus für ein Stück Heimat, wenn der Vorhang sind schließt
bleib ich sitzen in jedes deiner Worte verliebt
philosophieren am Abend eine Stimme geteilt
in tiefster Nacht mit deinem Licht finde ich Heim
doch für mich allein zu hoch die Decken
was is ein Teppich ohne Rotweinflecken?

Was ist ein Teppich ohne Rotweinflecken?

Justin Koltzsch

Gedicht des Monats August 2012

Gewaltsam reißt du meine Brust auf
Durchbohrst mein Herz mit meinen eigenen Rippen
Löst die Verkabelung, die es leben lässt
Und nimmst es in deine kalten Klauen
Du schließt deine Krallen und lässt es platzen
Vergießt mein Blut, Kostest meine Pein
Du wirfst es zu Boden und trampelst drauf rum
Es wundert mich, dass dich das nicht stört
Denn es hat immerhin dir gehört
Aber du weißt es gar nicht
Nicht, dass es dein ist
Nicht, dass du es zerstörst

Henrick Hopp

Gedicht des Monats September 2012

Weltenzerstörer

Hier stehen wir
sehen, was
geblieben ist
ein Nichts aus Trümmern
- alles zerstört

Ein Blick hinaus
auf das Trümmerfeld

Verkohlte Bäume
Vertrocknete Blumen
Verfallene Häuser

Alles zerstört

Den letzten Ort
den du nicht
erreichen konntest
hast du auch
zerstört.

Unsere Herzen sind
gebrochen
allein durch
den Schmerz, den du
uns fühlen lässt
durch all die
Zerstörung der Welt.

Dominic Beckendorf

Gedicht des Monats Oktober 2012

Der erste Schnee fiel zweimal

Der erste Schnee fiel zweimal
Ich habe den früheren nicht bemerkt
Du hast mich zerrissen Stück für Stück
Ich bin wieder ganz
Liebst du mich?
Ein Geschenk der besonderen Art
Zu spät, ich will es nicht
Ich will nichts, nur meine Tränen zurück

Carolin Grothaus

Gedicht des Monats November 2012

Mitgenommen

Es gibt etwas, das ich nicht kann
Versuche, von dir wegzukommen
Seh' mir 1.000 Mädchen an
Und fühl mich nie so mitgenommen
Wie bei dir

Es gibt etwas, das ich nicht will
Versuch', dich endlich zu vergessen
In meinem Innern wird es still
War ich jemals so besessen
Wie von dir?

Versuch' zu können, was ich nicht kann
Nur um zu dem Schluss zu kommen
Ich bin noch immer mitgenommen

Benjamin Horst

Gedicht des Monats Dezember 2012

Zeichen

Ich sehe sie vor mir.
Ich sehe sie immer wieder vor mir.
Diese ganzen Gesichter.
Diese unendlichen Gesichter.
Namenlos schweigen sie in meinen Gedanken.
Namenlos schreien sie in meinen Gedanken.

Ich kann sie malen, beschreiben,
mich an sie erinnern.
Und doch sind sie nichts als zusammenhanglose
Augen, Nasen und Münder.
Gesichter, was bedeuten sie?
Namen, was sagen sie?

Stephanie M. J. Rodenbäck

Gedicht des Monats Januar 2013

Ich laufe los,
kann nicht mehr halten,
lass' mich von Füßen tragen,
Nacht verfolgt mich,
Schuld verfolgt mich,
hinein in diese eine tiefste Steppe!

Ich wache auf,
kann nicht mehr schlafen,
lass' mich von Gedanken leiten,
ist verhext,
ist verborgen,
die Schuld, die ich alleine schleppe!

Will nur weg,
kann nicht mehr laufen,
lass' mich von Schmerzen plagen,
Ungeduld,
Gewissen,
will endlich ans Ende dieses Weges!

Der Weg endet,
kann nicht mehr sehen,
lass' mich von Licht blenden
Hoffnung,
Vergebung,
trotz Schuld, kann er mich hören?

Er tröstet mich,
kann nicht mehr weinen,
lass' mich von Liebe heilen,
seine Liebe,
meine Heimat,
am Ende gehalten, doch am Start?

Ich spüre es,
kann nicht mehr stoppen,
lass' mich von ihm leiten,
ist es Ende?
ist es Anfang?
Er ist der Anfang jenes Endes.

Janin Bastian

Gedicht des Monats Februar 2013

Winter

Beim morgendlichen Erwachen
Erfasst mich Eises Kälte, des
Winters Kinderlachen
Höre, sehe es
Kälte steigt steil herab
Treibt des Windes Pferd herab

Schneeflocken, zu Eis stocken
Mollig warme Socken
Doch, zerlumpfte Stiefel nur
Pullover, aus der Wolle Schur
Gestrickt, Mütze und der Schal
Darunter Köpfchen kahl

Bäume ohne Blätter, kalt
Kahl, gefroren ist der Wald
Frierend, eisig ohne Schutz
Gefroren ist sogar der Schmutz
Glocken klingen leise
Der Winter macht sich auf die Reise

Stephanie M. J. Rodenbäck

Gedicht des Monats März 2013

Spannung – elektrisch geladen im Bild.

Ein Leben zwischen den Extremen? Vielleicht ist schon alles zu spät?
Satt läuft Farbe an mir herunter und ich leide
aus der Angst vor der ungewissen Zukunft.
Meine Augen starren sanft ins Dunkel –
der Plan verschlossen längst bereit.
Auf meinen Schultern das Leid der Welt.
Die Lilie tröstet stumm: „Bleib zurück!“, ruft sie,
ruft sie stumm in all die Hektik
des Alltags, dessen Wellen mich
in die Luft spucken und zu Boden zerren.
Ein Leben zwischen den Extremen,
ein Leben wie jedes andere.

Rabea Jasmin Usling

Gedicht des Monats April 2013

zehn Lügen, die ich dir geglaubt habe
neun teure Geschenke, an denen ich mich labte
achtmal riefst du mich an
siebenmal ging ich nicht dran
sechsmal sagtest du: Ich liebe dich
fünfmal dachte ich, du wärst ehrlich
viermal hast du mich betrogen
dreimal hab ich dir vergeben
zwei Hälften meines Herzens, die nicht mehr für dich schlagen
ein Leben mit dir ist vorbei

Jana Lengwenus

Gedicht des Monats Mai 2013

Offizielle Vorgaben zum Schreiben eines Liebessonetts

[Dramatische Vorstellung des lyrischen Ichs]	[Reim A]
[Nähere Einführung in dessen hoffnungslose Situation]	[Reim B]
[Beliebige Metapher basierend auf Symbolik mit Wasser und Pflanzen]	[Reim B]
[Diverses Beklagen des eigenen, missratenen Lebens]	[Reim A]
[Personifikation eines möglichst epischen Stückchens Natur]	[Reim A]
[Erneutes allgemeines Herumjammern aufgrund von Schmerz und Tod]	[Reim B]
[Kurzes Aufglimmen eines Hoffnungsschimmers]	[Reim B]
[Sofortiges Ersticken der gerade erweckten positiven Gedanken]	[Reim A]
[Vertiefung der Thematik „Tod und Verderben“]	[Reim C]
[Oxymoron zur Untermalung des Düster-Bombastischen]	[Reim C]
[Finale Idee der Selbsttötung seitens des lyrischen Ichs]	[Reim D]
[Aufzählung von beliebigen, aber negativ besetzten Ausdrücken]	[Reim E]
[Klagender, leidender Ausruf des lyrischen Ichs]	[Reim E]
[Lyrisches Ich begeht endlich Selbstmord, ebenso seine Geliebte]	[Reim D]

Max Ransiek

Gedicht des Monats Juni 2013

Klar im Kopf verwirrt

Ist manchmal zu oft?
Ist oft schon zu viel?
Und wenn es zu viel ist,
Reicht es?

Liebe ich dich zu sehr,
Du mich nicht genug,
Oder andersrum oder auch
Beides?

Ist der Anfang das Ziel,
Das Ende schon da?
Steht die Zeit auf dem Kopf und geht
Richtig?

Fern bist du mir nah
Und doch zu weit weg
Ich weiß nur eins: Du bist mir
Wichtig.

Benjamin Horst

Gedicht des Monats Juli 2013

Mit der Zeit
änderte sich viel
Du bist weg
und Du, und Du, und Du
Du kamst dazu
und Ihr
und Ihr seid geblieben
Danke

Nach all der Zeit
erinnere ich mich an so Vieles
Das erste Bier
Der erste, zweite, dritte Kuss
Der neue Freund
wie Axa
immer da, immer nah
Danke

Am Ende der Zeit
werde ich mich fragen,
wo es hingeht, am Ende
wo ihr seid, jetzt, später, dann
Dann mache ich
die Augen zu
und erinnere mich an so Vieles:
Danke

Rabea Jasmin Usling

Gedicht des Monats August 2013

Der Elefant

Stark und groß stapft er durch die Savanne
Unbeirrt und mit dem Ziel vor Augen,
Nur das Wasser zu erreichen.
Nur zum nächsten Baume laufen.
Auf der Suche nach dem Leben
Durch die heiße, staubige Unendlichkeit
Stapft so lange schon der Elefant.

Stephanie M.J. Rodenbäck

Gedicht des Monats September 2013

Zeit

Jede Knospe, die einmal entsteht,
soll aufblühen zu einer Blume,
doch jede Blume, die einmal entsteht,
wird verwelken.

Jede Hitzewelle, die einmal entsteht,
soll von Regen gefolgt werden,
jedes Trockene wird gewässert,
doch es wird alles wieder trocken.

Und jeder Mensch, der heranwächst,
soll heranwachsen,
alt werden
und daran scheitern zu versuchen, auf der
Erde zu bleiben,
denn alles, was einmal war,
ist irgendwann nicht mehr da,
selbst die Erde, die jetzt noch besteht,
wird einmal verschwinden,
denn die Zeit geht, ...

Mit jedem Augenblick
nähert man sich seinem letzten,
und mit jedem Augenblick
entfernt man sich von seinem ersten.

Mit jeder Sekunde
entsteht Neues,
doch wo Neues kommt,
muss Altes gehen,
das einzige bleibt als letztes,
die Zeit wird bestehen.

Und jeden Gedanken,
den ich an die Zeit verschenke,
mit jedem Gedanken,
in dem ich an die Zeit denke,
schrumpft meine Zeit ein bisschen,
nähert sich dem Ende.

Hannah Maria Hüsener

Gedicht des Monats Oktober 2013

Sag mir, mein liebes Herz,
Was soll ich tun?
Wem soll ich trauen,
Wenn der Schmerz,
Den sie dir bauen,
Mich unfähig macht zu ruhen?

Sag mir, liebes Herz, was kann ich ändern?
An denen die das Leid antun.
Wie kann ich helfen denen,
Die sie drängen an die Ränder?
Wie kann ich helfen jenen,
Die sich um Frieden müh'n?

Sag mir, liebes Herz, wie kann ich stoppen die Kriege?
Sag mir, was kann ich tun mit neun Jahren?
Wie kann ich machen, dass man uns befreit?
Von Gewalt, Qualen, dem Massenmord an Tiere?
Es tut weh, ich kann nur zusehen die Zeit.
Und hoffen, jemand Älteres möge uns bewahren.

Carolin Grothaus

aus der Kurzgeschichte "Weiterfliegen"

Gedicht des Monats November 2013

Ein ganz normaler Trauertag

Leise Tränen aus dem Wolkenmeer
Verhüllt im sanften Grau
Wird geschleudert hin und her
Lang vergang'n das schöne Blau

Sie eilt davon geschwind
Die Sehnsucht nach dem neuen Tag
Nach dem heiligen Gottes Kind
Ich nicht länger suchen mag

Ein Messer schnitt mir tief ins Herz
Verwundet von dem größten Feind
Jeden Tag ein neuer Schmerz
Gefoltert von der Einsamkeit

Leise schlich ich durch den Flur
Kann es beenden mit einem Schlag
Doch heute ist es ja nur
Ein ganz normaler Trauertag

Jana Lengwenus

Gedicht des Monats Dezember 2013

Träume

Stell dir vor, du wärst auf einer grünen Wiese,
durchs Haar weht dir die frische Brise.
Die Vögel zwitschern hell und klar,
du fragst dich: Ist das wirklich wahr?
Du legst dich unter'n Apfelbaum,
doch da erwachst du aus'm Traum.
Der Lehrer schreit: „**Jetzt träum doch nicht,
wir machen hier grad' Unterricht!**“

Stell dir vor, du wärst an einem Strand,
unter deinen Füßen ist warmer Sand.
Die Sonne lacht dir ins Gesicht,
du fragst dich: Träume ich?
Auf den Wellen tanzt der Schaum,
doch da erwachst du aus'm Traum.
Der Lehrer schreit: „**Jetzt träum doch nicht,
wir machen hier grad' Unterricht!**“

Stell dir vor, du wärst in einem tiefen Wald,
durch den das Vogelzwitschern nur so schallt.
Die Blätter rascheln leis' im Wind,
das Schreien eines Falken man vernimmt.
Flink ein Eichhörnchen ersteigt den Baum,
doch da erwachst du aus'm Traum.
Der Lehrer schreit: „**Jetzt träum doch nicht,
wir machen hier grad' Unterricht!**“

*Stell dir vor...
...das Gedicht ist nun zu End,
Ich hoff du hast den Unterricht nicht verpennt!*

Jennifer Wrobbel, Sina Olfemann

Gedicht des Monats Januar 2014

Dunkelheit und Nebel verschmelzen mit tiefer Trauer
Ewige Verdammnis droht ihr
Fesseln für das Jenseits wurden ihr angelegt
Schmerz liegt auf ihrem Gesicht
Widerwille doch kein Anzeichen von Widerstand
Sie war zu schwach, nicht mehr zu lieben
Richtig von falsch zu trennen
Im Bewusstsein, dass es zu spät war,
ließ sie sich fallen und sank in die ewigen Klauen der Tiefe

Raquel Koltzsch

Gedicht des Monats Februar 2014

Ich lebe grad, sehe zu, wie die Erde langsam untergeht.

Ich sehe, wie die Sonne am Himmel nicht mehr empor steigt
und der Mond seine dunkelste Seite zeigt.
Ich sehe, wie die Blumen den Tag, an dem sie alle verblühen, erreichen
und die Farben aus den Schmetterlingsflügeln weichen.
Ich sehe, wie die Bäume dem Wind ihr Blätterkleid überlassen
und die Vögel und Wölfe ihren Gesang verstummen lassen.

Ich sehe, wie die Menschen sich selbst zerstören
und unbekannte Mächte sich gegen uns verschwören.

Das Ende naht.

Doch die Menschen verschließen ihre Augen,
denn sie wollen nicht daran glauben.

Vanessa Schwarkow

Gedicht des Monats März 2014

Lebensblume

Nach außen hin schön
Wie eine Blume, die noch lebt
Doch sie vergeht
So wie das Leben
Nicht aus Alter
Aus Angst und Trauer
Und ihr Lebenswille erlischt

Halb lebend und halb tot
Das Mädchen wie die Blume
Verwelkend
Krank von dem Gefühl, allein zu sein
Allein und ausgebleichen
Die Tränen kommen

Ihr Herz zerbricht
Ein Loch nur bleibt
Und Dunkelheit

Der Tod hat sie umschlungen

Brinja Uphaus

Gedicht des Monats April 2014

Du bist ein Teil von mir,
für immer,
ich bin ich,
weil du so bist,
wie du bist.
Wir haben uns gegenseitig groß gezogen,
uns verletzt,
vertragen und zerstört.

Hannah Maria Hüsener

Gedicht des Monats Mai 2014

Im Turm

||: Ich bin so allein
In meinem Turm
Ich will hier nicht sein
Ich bin doch ein Sturm

In diesem Turm da muss ich sein
Manchmal kommt ein Prinz um mich zu befrei 'n
Doch was für eine Freiheit wäre das?
Sie sagen sie wollen sie mir schenken
Doch nur um von dem Kampf abzulenken
In ihren Gesichtern steht der Hass

Ich stehe allein
In meinem Turm
Will nicht böse sein
Doch spüre meinen Sturm

Ein Kampf scheint den Prinzen nicht genug
Was viele nicht seh'n: Das Herz des Mädchens ist nur Trug
Warum verstehen sie das nicht?
Die Prinzessin sitzt nur in ihrem Raum
So etwas wie Liebe kennt sie doch kaum
Sie sah fast nie ein menschlich' Gesicht

Ich bin nicht ganz allein
In diesem Turm
Will nicht der Schrecken sein
Doch ich bin ein Sturm

Sie ist hier gefangen wie ich es bin
Für uns beide macht das keinen Sinn
Wir verstehen uns - warum die anderen uns nicht?
Die Prinzen halte ich von ihr fern
Doch hoffentlich mag sie ein Gesicht bald gern
Sie zu beschützen ist meine Pflicht

Wir sind zu zweit
In unserem Turm
Verbringen hier unsere Zeit
Ich bin ihr Sturm

Wer ihr gefällt den bekämpfe ich nicht
Und dann geschah 's - die starre Maske zerbricht

Rumpelstilzchen-Literaturprojekt – Gedicht des Monats
Die Rechte an den Texten liegen bei den Autor/inn/en
Kontakt: rumpelstilzchen@widukindgymnasium.de

Soll er der eine sein?
Er stellt sich mir entgegen
Sie will dass wir uns nicht bewegen
Er ist hier und sie lässt uns befrei 'n

Wir sind zusammen
Nicht mehr in dem Turm
Keiner muss mehr zu uns gelangen
Wir sind ein freier Sturm

Ich lass' sie allein
Das Leben im Schloss ist ihre Sache
Nun kann ich frei sein
Ich bin ihr Drache :||

Louisa Stahr

Gedicht des Monats Juni 2014

Erinnerungen

An manche Erinnerungen erinnert man sich,
an manche wiederum leider nich'.

Sie geraten oft in Vergessenheit,
zuvor veränderten sie die Vergangenheit.

Leider bleiben meist nur die Schlechten hängen,
sie versuchen dich manchmal einzuengen.

Um auch an die Guten später denken zu können,
und sich etwas Freiheit zu gönnen,

mache ich Fotos und klebe sie ein,
in mein Fotoalbum klein.

Jedoch kann man nicht von allem Fotos machen,
deswegen nehme ich auch gerne mal Sachen,

wie eine Muschel vom fernen Strand
oder Steine vom inneren Land.

Zu gern denke ich an die Vergangenheit zurück,
deshalb habe ich ja Fotos oder Sachen - mein Glück.

Jennifer Wrobbel

Gedicht des Monats Juli 2014

Carmen Insomni

Tränen sind,
Was bleibt vom Tag;
Fallen, verhüllen dein Lachen.

Geh zugrunde,
Kleiner Engel,
Ich heb dich auf, reich' dir die Kron'.
Wo einst Tränen die Erde tränkten,
Blühen Rosen,
Dir zu Ehren.

Im Mondeslicht
Erhebst du dich,
Wagst den ersten Schritt zu machen.

Leg dich zu mir,
Kleiner Engel,
Ich verlei' dir deine Flügel.
Halt dich fest an meinen Ufern,
Öffne dich,
Dann bin ich dein.

Zaghaft lächelnd
Auf den Lippen
Hast du meine Welt betreten.

Lass dich fallen,
Kleiner Engel,
Mein Reich ist warm und farbenfroh.
Ich trag dich über jedes Tal,
Jede Trauer,
Jede Angst.

Aus dem Herzen
Tönt ein Lachen
Während deine Flügel wachsen.

Lern zu fliegen,
Kleiner Engel,
Ich befrei' dich aller Last.
In den Augen
Strahlen Sterne,
Leicht und frei für diese Stund'.

Rumpelstilzchen-Literaturprojekt – Gedicht des Monats
Die Rechte an den Texten liegen bei den Autor/inn/en
Kontakt: rumpelstilzchen@widukindgymnasium.de

Für einen Moment der Finsternis
Strahlt dein Herz in tausend Farben.

Geh zugrunde,
Leg dich zu mir.
Lass dich fallen,
Lern zu fliegen.

Bis der Morgen deine Augen blendet,
bin ich dein Licht, dein Bett, dein Frieden.

Carolin Grothaus

Gedicht des Monats August 2014

Nun sitze ich hier,
spiele die Melodie meines Lebens,
beobachte die Tränen des Himmels.
Sind es wirklich seine oder meine?
Erinnerungen finden den Weg
aus dem Kopf in mein Herz.

Vanessa Schwarkow

Gedicht des Monats September 2014

Geschriebenes Wort

Schwarze Tinte auf weißem Grund,
Das Kratzen der Feder auf rauem Papier,
Wort für Wort reiht sich aneinander,
ergeben Sätze, ergeben Sinn.

Gedanken niedergeschrieben, die in mir wohnen,
verborgen vor dem Licht der Welt,
Das Papier kennt mich, kennt mein Wesen,
kennt Liebe, Glück, Trauer und Schmerz

Die gewählten, geschriebenen Worte sind mein,
ich kann mich richtig ausdrücken,
meine Worte mit Bedacht wählen,
ohne wirklich was zu sagen.

Offen für jeden und doch verschlossen
Verstehen können sie die Wörter,
jedoch nicht meine Worte,
die sich dahinter verbergen.

Wieso ist das so viel einfacher?
Einfacher meine Gedanken zu vermitteln?
Einfacher Gefühle zu zeigen?
Einfacher mein Inneres zu offenbaren?

Weil niemand wirklich zuhört,
Weil niemand wirklich versteht.
Sie lesen die Fassade und denken sich „Schön“
Was sie verbirgt sehe nur ich und denke mir „Meins“

Mein geschriebenes Wort ist für mich,
war mein, vor dem schreiben,
ist mein während des Schreibens,
und bleibt mein, wenn ihr es lest.

Thea Radu

Gedicht des Monats Oktober 2014

Du kamst in diese Welt,
um die Welt zu retten.
Deine Generation ist der Neuanfang,
um die Vergangenheit vergessen zu machen.
Doch du bist noch so klein,
weißt nicht, was um dich herum geschieht.
Menschen, die ihre Hoffnung auf deine Schulter werfen,
doch nicht beachten, dass du es nicht sein kannst.
Du sollst der versprochene Held sein,
Du sollst die Welt retten.
Doch kannst du das überhaupt?
Unsere Welt verändert sich,
Der Klimawandel kommt immer mehr ins Rollen,
Die Gletscher schmelzen,
der Sommer wird immer heißer, der Winter immer kälter.
Doch wie kannst du, der noch so klein ist,
daran etwas ändern?
Es gibt Kriege, auch wenn uns tausendmal vor Augen gehalten wurde,
wie schlimm diese sind.
Doch sie sind zu weit entfernt von unserer Heimat,
Wir können sie nicht erreichen.
Doch du, was ist mit dir?
Können wir nicht etwas ändern?
Wir kommen nicht weiter,
wir sind an der gleichen Stelle mit dem Boden zusammengewachsen.
Doch wenn ich dich nun sehe,
So klein, so unschuldig.
Du bist der Neuanfang.
In deiner Generation wird es einen Anfang geben,
und auch ein Ende.
Doch du wirst viel erreichen.
Ich kann nicht in die Zukunft sehen,
Doch deine Zeit ist nun gekommen,
dein Leben wird anders sein als meins es ist.
Und das ist gut so.
Wir müssen das Positive in unserem Leben sehen.
Jeder Mensch kann die Welt verändern,
auch mit nur ach so kleinen Taten.
Du wirst sie verändern,
so wie viele vor dir es getan haben
und so wie viele es nach dir tun werden.
Du bist der Held, auf den die Welt gewartet hat.
Das Kind neben dir ist ein Held.
Wir sind alle Helden.
Weil wir etwas verändern können.

Leonie Wittland

Rumpelstilzchen-Literaturprojekt – Gedicht des Monats
Die Rechte an den Texten liegen bei den Autor/inn/en
Kontakt: rumpelstilzchen@widukindgymnasium.de

Gedicht des Monats November 2014

Scherben
im Herzen
trauern und Schmerzen
von Tränen erloschne Kerzen
Du

Jana Lengwenus

Gedicht des Monats Dezember 2014

Ich kenne alles hier
Langeweile
keine Eile
Ich möchte raus,
doch hier ist mein Haus,
bin gefangen
Früh am Morgen
ich höre Orgeln
alle gehen in die Kirche

Das ist Gewohnheit,
hier,
bei mir ...

Julius Berger

Gedicht des Monats Januar 2015

Bildschön

Mein Wort
verdreht.
Ich kann mich hinaus reden
und hinein.

Mein Wort
manipuliert.
Ich kann diesen Zug an mir zu schön
umschreiben.

Mein Wort
verführt.
Bildschön, weiß ich damit
umzugehen.

Mein Wort
es spricht,
ganz für sich allein.

Warst es du oder war es ich?
Ist es dein oder ist es mein,
was du weiter sprichst?

Doch ist es wirklich mein Wort,
welches hier ertönt?
Denn war es nicht deins,
welches mir einredete,
es sei meins...

– Die Wahrheit ist,
wir beide sind zu wortgewandt.

Doch es klingt zu schön,
füg hinzu, nimm hinweg,
der Sinn der bleibt,
ist doch nur die Wörter zu verstehen,
um sie zu verdrehen.

Hannah-Maria Hüsener

Gedicht des Monats Februar 2015

Du fehlst mir.
Aber jetzt gehörst du ihr.

Früher – da war mein ganzes Herz erfüllt von dir
und dieser ach so großen Hoffnung,
immer wieder jedes kleinste Funkeln geliebt und aufbewahrt.
Mein schönstes Lächeln habe ich dir gezeigt
– wann immer es dir bedurfte.
Erträumt habe ich mir die größten Genüsse, Berührungen und Küsse.
Wir – zusammen, mein kleiner Traum.

Hilfe, jemand stoppe meine Gedanken,
wecke mich auf und lasse mich raus
– befreie mich von deinen süßen Klauen.
Nun muss mein Herz schweigen.

Jetzt darf sie meinen Traum leben.

Raquel Koltzsch

Gedicht des Monats März 2015

Du, ein Lebensretter?

Ein Licht, das bist du
Ein Strahlen in der Dunkelheit
So wie eine Kerze
Wo ist die Trauer?
Es gibt sie nicht mehr
Das Glück, es kommt und wird nie mehr vergehen
Oder doch?

Wo ist es hin?
Erlöschen, so wie du!
Die Trauer, sie kehrt zurück
Oder nicht?
Doch, ich spüre sie
Und die Kälte
Ein Lächeln, fort
Das Leben mit ihm!
Oder nicht?

Da, ein kleiner Funken!
Ein Funken der Hoffnung
Ein Herz, das nie wieder schlagen wollte
Es wacht auf!
Oder nicht?
Wirst du es anstupsen und retten?
Du, ein Lebensretter?

Ja, oder nicht

Brinja Uphaus

Gedicht des Monats April 2015

Bahnsteig, 8:30 Uhr

Beobachte lauter Personen, die vor mir entlanglaufen.
Wer sind die denn?
Junge Frau mit Echtpelz und
Markenklamotten, wahrscheinlich
aus reichem Elternhaus - wirkt ziemlich arrogant.

Mann, Mitte 30, abgetragenes Shirt,
Bierflasche in der Hand, wahrscheinlich
ist das hier sein „Zuhause“ - wirkt ziemlich primitiv.

Eltern, Kind streichelt drei Meter entfernt
wahrscheinlich einen fremden Hund -
wirken ziemlich leichtsinnig.

Spiegelbild 15 Uhr

Beobachte mich selbst.
Wer bin ich denn?

Wahrscheinlich die, über die andere
ihr Urteil fällen.

Warum auch selbst finden, wenn
man selbst gefunden wird?

Marie Kikenberg

Gedicht des Monats Mai 2015

Sammlerin.

Ein Spaziergang durch das Naturreich,
Flora und Fauna hautnah.
Ich öffne mein Herz und sammle die Eindrücke,
wie Momente in einem Marmeladenglas.

Ich sammle Farben.
Himmelblau. Schneeweiß.
Rosenrot. Grasgrün.
Sonnengelb und Kastanienbraun.

Eine Palette mit allen Farben, mehr als der Regenbogen hergibt.
Doch ich male kein Gemälde.

Ich sammle Melodien.
Vogelgezwitscher. Meeresrauschen.
Blättersascheln. Grillenzirpen.
Wolfsgeheul und Ästeknacken.

Ein Tonträger mit allen Melodien der Wälder, Meere und Berge.
Doch ich komponiere kein Lied.

Ich sammle Bilder.
Sonnenuntergang. Nestbau.
Wasserfall. Metamorphose.
Beutejagd und Sternschnuppe.

Eine Kamera mit allen Bildern aus jeder Perspektive.
Doch ich drehe keinen Film.

Die Heimkehr durch das Naturreich,
Flora und Fauna hautnah.
Ich öffne mein Herz mit den gesammelten Eindrücken,
eingebettet wie Momente im Marmeladenglas.

Ich suche Feder und Tinte.
Farben.
Melodien.
Bilder.

Denn ich schreibe ein Gedicht.

Vanessa Schwarkow

Gedicht des Monats Juni 2015

Ich bin ich, egal wie ich bin.
Ich bin anders, aber trotzdem die gleiche.
Zwei Teile und ein Ganzes.
Die Reflektion meiner selbst.

Ich bin ich, egal wie ich bin.
Ich bin wie die anderen, nur anders.
Egal was ich tue, ich bin ich.

Das Bild mag seltsam sein für andere,
dennoch bin ich ganz normal.

Ich bin ich, egal wer ich bin.

Celine Kitta

Gedicht des Monats Juli 2015

Muttermord

Meine Kinder im Park,
ich begrüße sie herzlich,
umarme sie gern,
wandeln entlang und sind frei.

Doch sie schmeißen beiseite,
zertreten das Meiste.
Reißen mich ab,
weil ich eh alltäglich bin.

Sie vergiften meine Lungen,
zerreißen meine Zungen.
Passen mich an –
weil ich eh zu zerstörend bin?

Wärmer, heißer, immer heißer,
wie ein Raum ohne Fenster.
Wie ein Mensch mit dem Fieber,
spielend mit dem Drahtseil,
das ihn hält.

Merken sie nicht,
wie sie mich erzürnen,
wie ich wilder werde
im Todeskampf?

Wollen sie wirklich
diese Symbiose lösen?
Ist das nicht alles
ohne Sinn und Verstand?

Fallet, fallet.
Erlöset mich der Qualen.
Auf das sie sich verfangen.
Erlöset mich des Drucks.

Maik Gärner

Gedicht des Monats August 2015

Der Himmel malt,
einen kleinen Vogel,
einen Stern,
und er scheint nicht mehr fern.

Nele Schepelmann

Gedicht des Monats September 2015

Krähenwesen

Das Krähenwesen auf dem Mast
krächzt müde Schreie in den Wind.

Hoch über Deck und Wellenkamm
hat man es wohldurchdacht vertäut
und dem scharfen Sturm geschenkt.

Jedermann zur Schau gestellt
verliert es bald sein Federkleid.

Böen fegen achtlos her,
brechen Kiel und Fahne weg,
und entblößen nackte Haut.

Manchmal klettert man hinauf
mit Nahrung für die Kreatur.

Etwas Wasser, etwas Brot –
ausgehungert nimmt das Tier,
was immer man ihm überlässt.

Belustigt fängt man darauf an,
es mit Unrat zu ernähren.

Lachend stiert das Publikum,
erfreut sich an des Wesens Schmach
das nur zu leben noch versucht.

Der letzte Vogel auf dem Mast
hat zwei Jahre so gelebt.

Sein Ende war sein eignes Werk;
die Taue hat er durchgepickt
und gen Fluten sich gestürzt.

Sein Tod zog kurzes Schweigen nach,
das schnell in Hohn und Hass verklang.

Langeweile wuchs heran,
die Mannschaft jauchzte, als man dann
dies' neue Krähenwesen fand.

Carolin Grothaus

Rumpelstilzchen-Literaturprojekt – Gedicht des Monats
Die Rechte an den Texten liegen bei den Autor/inn/en
Kontakt: rumpelstilzchen@widukindgymnasium.de

Gedicht des Monats Oktober 2015

Glut. Kaum spürbar
zu schwach um zu erhellen
zu schwach um zu wärmen
zu schwach um zu entfachen
Unter Trümmern, in Schutt und Asche
Laufen ohne Ziel
jeder Schritt ein Griff zu einem Halm
winzige Funken in der Glut
nutzlos ohne die anderen
erhellen die Glut
noch ohne etwas auszurichten
Frierend, einen Fuß vor den anderen setzend
ein neues Ziel anstrebend
kleine Flammen strecken sich aus
lecken an der Dunkelheit
durchlöchern Schmerz, Trauer und Angst
Erwärmt,
lächelnd
Jeder Handgriff sitzt
große Flammen züngeln empor
drängen die Dunkelheit zurück
Wärme, Sicherheit und das Brennen

Judith Vollmer

Gedicht des Monats November 2015

Angst

Sie ist der Dämon
unserer Seele
Sie ist das schwarze Loch
das uns verschlingt
und nie wieder freigibt

Sie lauert im Dunkeln
verborgen
vor unsern Augen
wie eine Schlange
die auf den tödlichen Biss wartet ...

Sie verändert uns
Sie prägt uns
Wir wachsen an unseren Aufgaben
Sich ihr zu stellen
ist die schwerste

Julius Berger

Gedicht des Monats Dezember 2015

Geliebt von jedem,
Von Gott gerufen.
Die Schuhe ausgezogen,
Von Ehrfurcht getrieben.
Bereit zu opfern,
Bereit zu töten.
Im Gottesnamen,
Bereit zu lassen.
Geliebt von jedem,
Von Gott gerufen.
Noch einmal verschont,
Das Leben seines Sohnes.

Rina Kapitanowski

Gedicht des Monats Januar 2016

Du bist stark!
Du bist wichtig!
Du bist mächtig!
Nicht lächeln!

Pass auf!
Sie wollen dich vernichten!
Konzentrier dich!
Nicht lächeln!

Schrei!
Du bist gut!
Du bist wichtig!
Nicht lächeln!

Susanne Laermann

Gedicht des Monats Februar 2016

Wir wandern auf einer Brücke

Wir wandern.
Wir wandern auf der Brücke.
Wir wandern auf der Brücke durch die Zeit.
Wir hören nicht auf zu wandern.

Wir sehen einmal nach hinten.
Wir sehen den zurückgelegten Weg.
Wir sehen die Erinnerung verblassen.
Wir sehen die Vergangenheit.

Wir sehen wieder nach vorne.
Wir sehen den bevorstehenden Weg.
Wir sehen die Träume wachsen.
Wir sehen die Zukunft.

Wir hören nicht auf zu wandern.
Wir wissen, dass das unmöglich ist.
Wir wissen, was am anderen Ende der Brücke wartet.
Wir wissen es und wandern weiter.

Milena Evering

Gedicht des Monats März 2016

Journal

When I was young
I used to run outside
When it rained
I took off my clothes
And jumped around naked
A little girl dancing in the rain
Now, every time it rains
I'm sitting inside
Waiting for the bell to ring
Waiting for the next I have to do
They close the windows and shut their doors
Waiting for the sun
Waiting for the next day.
But when the sun is out,
It's too hot,
They don't have enough time.
And I'm sitting here,
Waiting for the rain,
Waiting for the bell to ring
Waiting for the next I have to do
It has been such a long time
When was the last time I danced in the rain?

Hannah Maria Hüsener

Gedicht des Monats April 2016

Das Leben, wenn du alleine bist

Du bist allein,
du kannst nicht lachen,
es ist so schwer,
wenn du einsam bist.

Du hast keinen Freund,
auch keine Freude,
keiner kann dich trösten,
wenn du einsam bist.

Du hast keinen, der dich liebt,
du hast keinen, der dich lobt,
du empfängst keine Liebe,
wenn du einsam bist.

Du sitzt nur noch allein zu Haus,
jeder hat dich zurückgelassen,
so ist es mit dir,
wenn du einsam bist.

Keiner liebt dich mehr,
ab heut' bist du alleine,
nur die Einsamkeit fühlst du,
wenn du einsam bist.

Kira Jedamzyk

Gedicht des Monats Mai 2016

ich bin blind, sprachlos, verwirrt
das Farbenspiel des Labyrinths in mir
zu bunt, zu schrill
ich sehe die ganze Welt und bin doch blind
mich gibt es nicht in dieser Welt
Sätze, Worte prasseln auf mich ein
überfluten mich in meiner Stille
was ist noch mein und was war dein?
zieht mich nicht in die Tiefe,
denn ich steh' am Abgrund
reißt mich nicht mit,
sonst komm' ich nie mehr zurück

Raquel Koltzsch

Gedicht des Monats Juni 2016

Du und Ich

Du und ich, wir sind besonders,
Du und ich, wir sind tolle Menschen,
Wir sind nicht wie alle und darum besonders.
Man muss nichts Besonderes haben, um
besonders zu sein, denn es ist besonders
dass wir leben.
Du und Ich, wir sind besonders.

Lilo Ebke-Kiel

Gedicht des Monats Juli 2016

Spieltrieb

Munter knirschen, knacken, splintern
Scherben unter deinem Fuß.
Stieben auf und landen zitternd
Auf dem Boden rings umher.
Kichernd schleichst du durch das Meer,
Hüpfst auf größ'ren Stücken rum,
Flickst zusammen dies und das,
Um es wieder zu zerstör'n.
Es ist ein Spiel, eins nur für dich,
Protagonist mit Macht und Spaß,
Machen, was du machen willst,
Lassen, was du lassen willst.
Du strahlst und seufzt gelegentlich;
Freude lässt dich warm erzittern.
Denn munter knirschen, knacken, splintern
Herzen unter deinem Fuß.

Carolin Grothaus

Gedicht des Monats August 2016

Der Ursprung

Der Ursprung aller Dinge ist das Wasser,
behauptet Thales.
Der Ursprung aller Dinge ist die Luft,
behauptet Anaximenes.
Der Ursprung aller Dinge ist das Feuer,
behauptet Heraklit.
Der Ursprung aller Dinge ist die Liebe,
behauptet Zenon.
Der Ursprung aller Dinge sind die Ideen,
behauptet Platon.
Der Ursprung aller Dinge ist der Krieg,
behauptet Hobbes.
Der Ursprung aller Dinge ist Wille und Vorstellung,
behauptet Schopenhauer.
Der Ursprung aller Dinge ist der Wille zur Macht,
behauptet Nietzsche.
Der Ursprung aller Dinge ist die Existenz,
behauptet Sartre.
Der Ursprung aller Dinge ist das Leid,
behauptet Buddha.
Der Ursprung aller Dinge ist die Vernunft,
behaupten die Aufklärer.
Der Ursprung aller Dinge ist das Kapital,
behaupten die Kapitalisten.
Der Ursprung aller Dinge ist das Nichts,
behaupten die Physiker.
Der Ursprung aller Dinge ist die Frage,
behaupten die Philosophen.

Und wenn alle Antworten gegeben sind,
kommen die Soldaten Gottes
mit ihrer vermeintlichen Liebe
oder ihrem Schwert und behaupten eindringlich,
dass der Ursprung aller Dinge der Gott sei und
über Gott keine Fragen mehr gestellt werden können.

Aber ist denn Gott nicht viel mehr Frage als Antwort?

Ayad Al-Naser

Gedicht des Monats September 2016

Einsamer Wolf

Mein Leben
wie ein großes Beben
alles zerstört
weiß nicht, was mir gehört

Zu viel für mich
das bringt es nicht
mag wohl sein
doch steh allein

Bin einer von vielen
will weg von euch fliehen
es fällt keinem auf
mein endloser Lauf

Gefangen in einem Rudel
nie endender Strudel
kämpfe mit mir selbst
keine Fragen, die ihr stellt

Jennifer Walter

Gedicht des Monats Oktober 2016

Insel

Die Brücken reißt sie ein
Kappt die Verbindungen.
Einsam soll es sein
Auf ihrer Insel

Mauern baut sie auf
Tunnel stürzt sie ein
sicher soll das sein
auf ihrer Insel

Türen schließt die zu
alles schließt sie ein
ruhig soll es sein
auf ihrer Insel

alle sind sie dort versammelt
keiner kommt raus oder rein
denn die Tore sind verrammelt
auf ihrer Insel

Ausgänge hat sie zugemauert
nicht allzu lange hat's gedauert
zu merken, dass sie glücklich sein kann
auf ihrer Insel

Alle dort sind sauber und rein
keiner lügt oder betrügt,
denn ehrlich soll es sein
auf ihrer Insel

es wird gelacht und gefeiert
alles was sie will
wird sie haben
auf ihrer Insel

Einsam sicher und ruhig
aber niemals allein
wird sie sein
auf ihrer Insel

sie ist ein Ort
der Zuflucht und Geborgenheit
aber auch Sicherheit

Rumpelstilzchen-Literaturprojekt – Gedicht des Monats
Die Rechte an den Texten liegen bei den Autor/inn/en
Kontakt: rumpelstilzchen@widukindgymnasium.de

wird sie haben
auf ihrer Insel

dort fühlt sie sich
angekommen und geborgen
alles was sie braucht
um zu Hause zu sein
kann sie sich besorgen
auf ihrer Insel

ausgesperrt sind Schmerz und Leid draußen bleiben sie
weit entfernt - sehr weit
von ihrer Insel

heimisch wird sie es haben
glücklich wird sie sein
nichts wird ihr fehlen
auf ihrer Insel

Judith Vollmer

Gedicht des Monats November 2016

Hast du schon mal meinen Schatten geseh'n?
Er ist weiß wie Pulverschnee.
Hast du schon mal meinen Ruf gehört?
Wie ein Windhauch auf dem See.
Klare Quellen glitzern,
Bäume rauschen – das bin ich.
Such und find mich
überall und nirgends.
Wenn der Mond in die Wolkennacht
einen weißen Bogen strahlt.
Wenn du siehst, wie ein Sternregen fällt,
immer bist du mir nah.
Nebel steigt aus Wiesen,
Winde wirbeln – das bin ich.
Lauf und hasch mich
überall und nirgends.

Pia Kakoschke

Gedicht des Monats Dezember 2016

Appell an eine Göttin

Oh, Göttin der Vernunft
deren Namen viel zu heilig
Ich begehre eure Zunft
und erbitte euren Beistand eilig

Drum steigt herab zu mir, madonnenhaften Maid
und beglückt mich mit eurem Rat
Ich schwöre euch den Treueeid
und befolge ihn mit jeder Tat

Ich ward verführt
von einem Mann
der von Schönheit sprach
und von Liebe sang
Ein Junker der mir den Hof gemacht
so edel und rein, dass ich gedacht
ein Engel hätt mich berührt

Nun versteht,
geschmeichelt von des Wortes Klang
vergessen waren
Stellung und Rang
ließ mich vollkommen auf ihn ein
ich liebte ihn und wurde sein
ohne zu sehen, wohin er geht

Nun ist er fort
und ich allein
war ich doch einst
ein Mädchen rein
die zarte Blüte ist verwelkt
und meine Welt in sich zerfällt
Für mich gibt es keinen Ort

Sprecht,
was soll ich nur tun?
Denn ohne ihn
kann mein Herz nicht ruh'n
Ich empfinde Hass und Liebe
bin Gefangene meiner Triebe
um mein Wohl steht's schlecht

Mein Geist ist von ihm besessen

und ich tu alles, wenn ihr mich befreit
bitte zeigt Erbarmen
und ein wenig Menschlichkeit

So erlöset mich von diesem Mann
und gebt mir einen Sinn im Leben
so dass ich ihn vergessen kann
Und meine Sünde sei vergeben

Jana Lengwenus

Gedicht des Monats Januar 2017

Schatten ^{W L}
^{E T}

Umgeben von ^{V S O E}
^{I I N N}
Die hell in die ^{N C T}
^{A H}
gezeichnet werden
^{A R N L N}
D E A I durchströmte Adern
Hinter den Mauern des ^{S L E S}
^{O L N}
^{S H T E}
^{C A T} Nreiche Welt
Träume zurecht gesponnen aus dünnen Fäden
Und wie wir wie ^{V G B N E}
^{A A U D} Nwolken
unsere Kreise ziehen
vom Hoffnungs ^{W N}
^{I D} getrieben
wird unser Morgen ^{V R A G N E T}
^{E G N E H I} sein
unsichtbare Sonnenstrahlen ^{V R E E N}
^{E N B L} unsere
müden Arme
Mit meinen ^{R T N}
^{O E} Flügeln fliege ich davon
und weise dir
den Weg durch ^{U S R}
^{N E E} Schatten ^{W L}
^{E T}
Tropfen für Tropfen

Raquel Koltzsch

Gedicht des Monats Februar 2017

AM

Diese Gespräche
Nachts
Berauscht von der Müdigkeit
Du lachst
Und redest
Es ist dunkel
Nur du und er
Allein
Im Kerzenlicht

Deine Gefühle spielen verrückt
Diese Verbundenheit
Dieses Vertrauen
Du lachst
Und redest
Du fühlst dich mutig
Ungehemmt
Ehrlich

Das sind meine liebsten Gespräche

Es fängt an zu dämmern
Die Sonne geht auf
Taucht die Stadt in sanftes Gold
Die Nacht geht
Mit ihr die Dunkelheit
Die Verbundenheit
Das Vertrauen
Du fühlst dich nüchtern
Verwirrt
Allein

Johanna Cyrkel

Gedicht des Monats März 2017

Seiten hinter dem Auge

Wenn das Größte an uns stirbt
Wenn der Glaube sich verliert
Wenn die Gleichheit trotzend siegt
Niemand der Angst mehr unterliegt
Gut und Schlecht in einer Person
Für alle würde das Brot zerreißen
Und es nicht mehr darauf ankommt
Wie die Seiten heißen
Wenn jeder seine Flügel kriegt
Und doch jeder am Boden liegt
Weil jeder zu schätzen weiß
Wie schön es ist, besiegt zu sein
Würden wir noch Lieder schreien
Oder doch vor Freude weinen

Lena Annika Ullrich

Gedicht des Monats April 2017

Flucht

Der Zug der Hoffnung
Viel zu erwarten
Eine große Verlockung
neu starten?

Gefahr?
Alte Heimat verlassen
mein Todesjahr
Frau, Kinder und Verwandte losgelassen

Nun sitzen wir vor der Mauer
Keine Hoffnung mehr
Trauer
Rückkehr?

Geschafft!
Freude
Tanz
doch keine Akzeptanz
nur Arroganz?

Julius Berger

Gedicht des Monats Mai 2017

Virtuelle Welten(.).de

Die Welt rauscht davon
wie Sternschnuppen bei Tag
Die Füße marschieren
– wie von selbst –
über'n dunklen Grund
Der Blick gefangen,
gerichtet nach unten –
Die Realität fliegt davon.

Die Fiktionen schweben ein
wie Nebelschwaden bei Nacht
Die Finger fliegen
– wie von selbst –
über'n leuchtenden Grund
Der Kopf gefangen,
gerichtet von unten –
Die Welten marschieren ein.

Rabea Gutsch

Gedicht des Monats Juni 2017

Das Leben

Pfade...

Hoch
Tief

...sind verzweigt...

Sperrig
Einfach

...und verbunden...

Kurz
Lang

...und finden ein Ende.

Milena Evering

Gedicht des Monats Juli 2017

Die Nacht wäre dunkel ohne Sterne

Der Mond kreisrund
spendet silbrig Licht
Kleine Sterne
funkeln golden.

Eine Hand an kalter Scheibe,
dann folgt die Stirn,
Atem beschlägt das Fenster
warm trifft auf kalt.

Gestirne ziehen in den Bann
einen jeden, der sie betrachtet.
„Der Himmel ist wunderschön,
besonders bei Nacht.“

„Sterne verdecken all das Hässliche,
doch sie sind längst tot.
Wir sehen sie erst mit Ende der Existenz.
Ihr Sterben gibt uns Hoffnung.“

„Der Mensch, er stirbt
und wird vergessen.
Er stirbt
und bringt nur Schmerz.“

Hände auf der Brust,
Ein Schnappen nach Luft
Hände Suchen Halt – finden keinen
Ein letzter Atemzug.

„Die Nacht ist dunkel ohne Sterne.
Zeig mir kleiner Stern,
Kannst du heller strahlen,
als all die anderen?“

Judith Vollmer

Gedicht des Monats August 2017

Im Sehnen sieht man nicht
Und Menschen wollen immer das,
was sie nicht haben können
Das, was ein Stückchen von ihnen entfernt ist
und sie nicht erreichen können
So jagen sie den Wünschen nach
und bleiben nie ganz im Hier und Jetzt,
weil sie nicht erkennen
was sie sie schon haben
Denn man kann die Sterne sehen
und nicht nach ihnen greifen.

Hannah Maria Hüsener